

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1904)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Am Grabe eines schweizerischen Pädagogen. — Nochmals Frankreich. — Stadtmission für Zugezogene. — Analekten. — Priester ohne Zutrauen. — Inländische Mission.

Am Grabe eines schweizer. Pädagogen.

Am letzten Samstag haben sie die sterbliche Hülle des hochw. Herrn Seminardirektor Heinrich Baumgartner über die Stiegen und Terrassen des einzig schönen St. Michaelsfriedhofes in Zug getragen; dort harrt sein Irdisches an einsamer Sonnenhalde dem Tage der Auferstehung entgegen. Ich sass an demselben Samstag abends, von einer Reise in Deutschland heimkehrend, unter den Ruinen des Hohentwiel, da die letzten herbstlichen Sonnenlichter verglühten und die gigantischen Schatten der Nacht in die gebrochenen Bastionen und über die geschleiften Festungstürme einernstes Memento mori schrieben, das die Verklärung der untergehenden Sonne wieder mit dem freudigem Schimmer der Hoffnung umspielte. Eben hatte ich den Scheidegesang Simeons aus dem Brevier gebetet: Nunc dimittis servum tuum Domine secundum verbum tuum in pace . . . und sass in der wachsenden Abendstille noch eine Weile von dieser Gedankenwelt zurückgehalten auf einer Steinbank des 'Scharfes Ecks' der Burgterrasse. Als ich aufsprang, ernst und doch wieder froh gestimmt — dankbar für lehrreiche und stärkende Ferientage — und frohen Mutes für ein vor der Türe stehendes neues Schuljahr — um in Singen den Abendschnellzug nach Luzern zu erreichen, ahnte ich nicht, dass mein letzter schöner Ferientag der Todestag eines meiner liebsten väterlichen Freunde war. Kaum war der Eilzug in später Nachtstunde in den Bahnhof der Leuchtenstadt eingefahren — erhielt ich die erschütternde Nachricht, Seminardirektor Baumgartner ist gestorben und wurde heute schon begraben.

Er konnte in der Tat sagen: nunc dimittis servum tuum Domine secundum verbum tuum in pace. Baumgartner war in seiner Art ein *παιδαγωγός εις Χριστόν* — ein Erzieher auf Christus hin.

Ich hatte ihn zum erstenmal als junger Knabe kennen gelernt, da er uns im alten Schulhause in Zug in einem Parterrezimmer Beichtunterricht erteilte. Jener Unterricht blieb mir unvergesslich. Es war ein gewisses 'Etwas', das in seinem Unterrichte die Jugend erfasste und emporhob: wir hätten dies in jenen Tagen nicht beschreiben können, da unter der ruhigen konsequenten Disziplin sein Wort in lautloser Stille an unserer Seele anklopfte. Später sagte

man sich: das war der Pädagoge, dem Erziehung Seelenleitung zu Christus ist. Seither verband mich eine unauslöschliche Liebe und Sympathie mit Baumgartner.

Ich kannte ihn Jahrzehnte lang als Professor und Erzieher am Knabenpensionat St. Michael. Dort wirkte er mit Rektor Keiser und Präfekt Alphons Meienberg in freundschaftlicher Einheit und unablässiger Pflichttreue. Letztes Jahr bemerkte mir einmal ein hervorragender Diasporapfarrer, der die Verhältnisse in Zug näher kennt und der auch aus eigener Erfahrung weiss, was für Ansprüche geistiges und materielles Gründen und Aufbauen an Idealismus, Selbstverleugnung und Arbeitskraft stellt: diese drei Männer haben mit ihrer Konviktsgründung etwas wahrhaft Grosses in die Welt gesetzt und fortgeführt. Ich musste ihm mit einem freudigen vollen und bewundernden Ja antworten. Die eben genannten Männer ergänzten sich auch in ganz eigenartiger und glücklicher Weise und verstanden es, einen Stab tüchtiger Mitarbeiter um sich zu sammeln.

Eine ungefähr fünfjährige Tätigkeit an der Sekundarschule in Baar gab mir Gelegenheit, Baumgartner als Schulmann näher und unmittelbar kennen zu lernen. Er war ein genauer, gewissenhafter und rastloser Inspektor, der seine Sache nicht kurz und oberflächlich abmachte. Und doch war das Erscheinen des pünktlichen Inspektors den Kindern nicht ein Schrecken, sondern eine Freude. Er bestimmte die Repetitionsthemata mit Umsicht und Weitblick und liess alsdann der Individualität des Lehrers und der Tätigkeit der Schüler einen weiten Spielraum. Er wollte nicht ein gekünsteltes Bild, sondern die Schule in ihrer gewöhnlichen Tätigkeit sehen. Nichts lag ihm ferner, als die Inspektionen zu einem Vexierspiel für Schüler und Lehrer zu gestalten. Während seiner stunden- und tagelangen Inspektionen wehte die Luft väterlicher Liebe und ein bis ins Kleine gehende Interesse durch die Schulräume. Dann und wann griff er in interessanter, kritischer und anregender Weise ein und wenn er endlich zur Schlussrede ausholte, waren es nicht loci communes, die er behandelte: er wusste die reifern Schüler und Schülerinnen für das Wesen der Schule und die Wichtigkeit der Schularbeit zu gewinnen und stellte alles Einzelne auf den Goldgrund der religiösen Wahrheit. Wie oft begleitete ich ihn nach solchen Inspektionstagen vom Pfarrhaus in Baar, wo er beim gastlichen geistvollen und energischen Pfarrer eine Weile in gemütlichem Gespräche ausgeruht, auf den stillen Feldwegen über Inwyl und das Lüssi gegen Zug oder über den Rosenberg nach St. Michael. Da ging seine Seele auf. Wir sprachen über Theologie, Lite-

ratur, Politik — und vor allem über Pädagogik, und ich ging jedesmal mit reichem Gewinn von ihm.

Damit stehen wir bei dem, was Baumgartners Eigenart ausmachte, beim Pädagogen im engern und vollen Sinne des Wortes.

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals Frankreich.

Zitate und Glossen über unser Nachbarland und über dasselbe hinaus.

(Fortsetzung.)

Uns selbst bestätigen diese Ausführungen in folgenden Grundgedanken.

1. Es war ein gewaltiger Fehler, dass ein grosser Teil der Katholiken auch nach den Zeiten der Abklärung der Verhältnisse gegen die Republik als solche geheime und offene Opposition betrieb.

2. Gerade dadurch schuf man den radikalen Leitern der Republik den **allererwünschtesten Anlass**, Kirchlichkeit und Staatsfeindlichkeit auf eine Linie zu stellen.

3. Der genannte Fehler wurde noch weit grösser, weil die **hervorragendsten** Orden ihn in weitgehendem Masse begingen und dadurch **ihre sonstige, oft grossartige und fruchtbare Arbeit** in vielen Kreisen verhasst machten und oft selber wieder zerstörten.

4. Der Fehler wurde noch unheilbarer durch die Allianz der oppositionellen Aristokratie mit dem Ordensklerus unter einer gewissen Vernachlässigung und Verachtung des Weltklerus. Das erschwerte auch ungemein die Stellungnahme der besten Bischöfe.

5. Gerade auf diesem Hintergrunde erscheint die Politik Leo XIII. als eine ungemein weitblickende. Er wollte die bestehende Republik nicht ohne Not reizen und die Katholiken mit der Republik als solcher versöhnen, sowie dem Klerus zu grösserer pastoreller Popularität verhelfen. Es brachte freilich diese Politik auch pastorale Gefahren wegen der grossen Aktionsfreiheit des radikalen Regiments. Diese Gefahren hätten aber zum Teil vermieden werden können, wenn die Orden und die mächtigsten Kongregationen den ehrlichen Versuch gemacht hätten, den Vorschlag des Papstes praktisch zu beobachten und wenn diesbezüglich der Säkularklerus grössere Aktionsfreiheit in Frankreich besessen hätte.

6. Die in unserem Blatte schon öfters und neuestens wieder von unserm φ-Mitarbeiter gezeichneten religiösen politischen und sozialen Missstände und Einseitigkeiten in Verbindung mit den verschiedenartigsten oppositionellen wissenschaftlichen und pastorellen Strömungen im Klerus erklären den Rest des französischen Geheimnisses.

7. Der Kampf war von Anfang an ein **antireligiöser** in der Intention der radikalen Führer nämlich! Doch erschien zunächst ein begleitender **berechtigter Nebengedanke**. Es konnte in der Tat der Republik nicht ganz gleichgültig sein, wenn eine so gewaltige moralische Macht, wie die hervorragenden Orden, die mächtigsten Kongregationen, die Aristokratie und ein Teil des Klerus nicht bloss Gegnerin des gegenwärtigen Regiments, sondern auch grundsätzliche Gegnerin der Republik war. Da diese Macht überdies die Erziehung des Landes beinahe in ihren Händen hatte, erschien sie doppelt bedeutsam.

Diese berechtigten Begleitgedanken erfasste Leo XIII. und versuchte dieselben durch seinen ganzen Einfluss d. i. durch die Forderung des grundsätzlich republikanischen Gedankens — trotz vorausgesehener grosser und grösster Schwierigkeiten — aus der Welt zu schaffen. Es gelang ihm nicht wegen der Kurzichtigkeit vieler katholischer Kreise. Es ist deshalb durchaus falsch zu sagen, die Politik Leos hat Fiasko gemacht. Freilich ist jetzt unter ganz veränderten Verhältnissen — auch ein anderes Vorgehen des heil. Stuhles notwendig.

8. Pius X. steht einem ganz ausgeprägten religiösen Kampfe gegenüber. Wenn deshalb der bereits in letzter Nummer angeführte ehemalige Minister Ollivier nach seiner Audienz beim hl. Vater bemerkte: Gerade weil Pius X. **einzig** Papst ist, wird er unerschütterlich jedem Beginnen sich widersetzen, welches die Rechte des Oberhirten verletzen könnte — so liegt viel Wahres in diesem Worte. Pius steht ohne viele Worte mit der Grundgesinnung der Güte aber mit pastoraler Energie einem durchaus religiösen Kampfe gegenüber und hat aus diesem Geiste heraus auch bereits als Papst gehandelt. Doch auch Leos politische Art gegenüber Frankreich war, wie wir eben erkannten, von einem tiefen religiösen Gedanken getragen, durchaus nicht einzig und allein von Rücksichten auf den Kirchenstaat, für den er freilich Frankreich interessieren wollte.

9. Es liegen grosse Lehren in dieser französischen Zeitgeschichte. Die Orden und Kongregationen schaden sich bedeutend und überschreiten auch ihr Gebiet, wenn sie sich allzu sehr als politische Macht, als treibendes politisches Agens fühlen (Dreifusshandel). Sie würden aber auch fehlen, wenn sie der religiöspolitischen Entwicklung eines Landes wenig oder kein Interesse entgegenbrächten (Frühere österreichische Zustände). Ein tief religiöser kirchenfreudiger Klerus muss Fühlung mit dem Volke bewahren. Er muss auch patriotisches Interesse für die staatliche Entwicklung eines Landes in hohem Masse hegen und pflegen, soll klare feste und sichere Begriffe von den kirchlichen Rechten und Freiheiten besitzen, aus eigener Initiative und unter der Führung der Bischöfe und des Papstes im allgemeinen und im einzelnen energisch dafür eintreten. Dabei darf man aber keineswegs wegen eines jeden Zaunpfahles einen Kirchenstreit beginnen, noch soll eine grundsätzlich argwöhnische Stimmung gegenüber der Laienwelt und den Regierenden Platz greifen. Man darf nicht die modernen Verhältnisse mit dem Massstabe des Kirchenrechtes messen, wie dasselbe im Mittelalter ausgebildet war, sondern es ist vor allem theoretisch und praktisch die Frage zu beantworten: wie kann man unter den heutigen Verhältnissen den unveränderlichen und überdies auch den von der Kirche festgehaltenen disziplinären Grundsätzen und ihren entsprechenden Stellungnahmen Geltung verschaffen auf einmal oder nach und nach? Nie kann die freie Privatschule alles leisten, was unter den heutigen Umständen geleistet werden soll. Es ist von ganz hervorragendem Interesse, dass das religiöse und kirchliche Erziehungsrecht und noch mehr die religiöse Erziehung selbst sich in den Staatsschulen freudig und energisch, aber ohne jede Verletzung anderer Konfessionen geltend mache. Für alle diese Bestrebungen ist neben der Tätigkeit des Klerus eine tatkräftige und weise katholische Partei unumgänglich nötig, wenn auch der Klerus durchschnittlich nicht

berufen ist, die ersten politischen Führer zu stellen. Unge-
mein segensreich wirkt das freudige und aufrichtige Zu-
sammenarbeiten des Säkular- und Ordensklerus aus religi-
ösem, kirchlich treuem und patriotischen Geiste heraus. Für
das religiöse Leben streue man das klare, bestimmte, wunderbar
herrliche und tiefe **Gotteswort** aus, im Geiste der hl. Schriften,
der deutlich umrissenen Kirchenlehre und einer soliden
Theologie und dies mit einem unermesslichen Vertrauen auf
dessen Kraft und in freudigster Vorbereitung. Eine Haupt-
aufgabe des Klerus ist es, das **Gnadenleben** allseitig mit un-
ausgesetztem unermüdlichem Seelsorgeseifer zu fördern und
aus der Fülle der sakramentalen Ströme zu schöpfen. **Christ-
liche Charakterbildung** edelster Art in uns und an anderen
muss ein Hauptziel sein und in Verbindung damit die Ar-
beit am gesamten Volkscharakter — alles für die unsterb-
lichen Seelen, aber auch für das irdische Leben, damit dessen
Kultur, Fortschritt und Gedeihen — wie Leo XIII. in einem
seiner Rosenkranzrundschriften so schön bemerkt hat —
ein Abbild werde von dem Glanze und der Pracht des himm-
lischen Reiches. Fördern wir nicht nur den Sinn für den
Buchstaben des Gesetzes, sondern auch für dessen Geist, für
das Hohe und Höchste. Erziehen wir zur soliden tiefern
Frömmigkeit und Selbstverleugnung! Aber verwechseln wir
nicht Rat und Pflicht, Uebungen, welche die Kirche zur Aus-
wahl darbietet mit Einladungen, denen sich niemand ent-
ziehen darf, freie Betätigungen mit unumgänglichen Leist-
ungen. Aber auch die Zeit und die Zeitbedürfnisse schaffen
für Klerus und Laien neue Pflichten, bahnen neue Wege,
legen andere Geleise für dieselbe Fahrt. — Auf diesem
Fruchtboden wird dann auch unsere soziale und religiös-
politische Tätigkeit eine gesegnete sein.

Im Westen toben die kirchenfeindlichen Kämpfe, im
Osten reitet auf falbem Rosse mit gezücktem Mordinstrument
der rücksichtslose Krieg über Hekatomben von Menschen-
leichen. Länger denn je waltet — trotz einzelner ernster
Geisteskämpfe — Friede über unserm Vaterlande. Und wie
ist doch dieses unschätzbare Gottesgeschenk auch eine gött-
liche Aufforderung zu allseitiger rastloser Arbeit im Geiste
Christi allüberall unter den Gebildeten und im Volke und
namentlich auch allüberall da, wo die Hilfe am meisten
not tut.

A. M.

Stadtmission für Zugezogene.

Aus der Kölnischen Volkszeitung.

(Fortsetzung.)

Korrespondenz zum Thema vom 31. August 1904, Nr. 723.

Die in Nr. 718 enthaltenen Bemerkungen sind trotz ihrer
scheinbaren Polemik nur eine zustimmende Ergänzung zu
meinen in Nr. 713 gemachten Ausführungen. Wenn auf das
«Meldeamt» hingewiesen wird, so habe ich bereits bemerkt:
«Wo es angeht, kann auch das Polizeiamt, bei dem alle Ab-
meldungen (und ebenso Anmeldungen) zur Anzeige kommen,
hinzugezogen werden.» Aber leider wird es dort nicht über-
all so glatt gehen. Der Grund, warum gerade von der
Heimat aus die Anmeldung erwünscht ist, liegt hauptsächlich
auch darin, dass von dort aus von den Angehörigen noch
eingewirkt und von dem Stadtseelsorger die Verbindung zur
Pastoration in gewissen Fällen benutzt werden kann. Bei

Eingehung gemischter Ehen z. B. ist es für den Pfarrer von
grosser Wichtigkeit, die Adresse der Eltern zu wissen. Auf
die Hauptsache in meinen Vorschlägen geht der Korrespon-
dent merkwürdigerweise nicht ein. Der Pfarrer kann ja
nicht alle besuchen, wozu das noch hervorheben? Gerade
deshalb sind vermittelnde Glieder aus den Laien empfohlen:
Vinzenz-, Elisabethen-, Frauenvereine usw. Was nun die
angeratene Methode der Anmeldung betrifft, so sind Schwie-
rigkeiten dabei nicht zu verkennen, und Lücken werden stets
bleiben. Hier gilt es eben, so viel zu erreichen, als nach
Lage der Dinge möglich erscheint. Was bei den Protestanten
in Uebung steht, wird auch bei uns nicht unmöglich sein.
Dass bereits viel geschieht, ist bekannt; aber die Not der
Zeit verlangt eine allgemeine, organisierte Arbeit. Da ist
es auch für uns sehr lehrreich, die Protestanten an der
Arbeit zu sehen.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 4. Sept. 1904, Nr. 735.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Gestatten Sie mir, in
dieser Kontroverse den Ausführungen des f-Mitarbeiters bei-
zustimmen, dessen Leitartikel in Nr. 713 der Köln. Volks-
zeitung ich nach allen Richtungen hin für zutreffend und
sehr der Beherzigung würdig erachte. Der Hinweis auf das
Meldeamt in Nr. 718 ist ja auch richtig, aber in so grossen
Gemeinden wie in Berlin hat die Sache wenig praktischen
Wert. Nehmen wir an, ein Pfarrer hätte ein Verzeichnis
der in seiner Gemeinde von auswärts und aus anderen Ge-
meinden Zugezogenen, so würde es für ein Jahr einige tau-
send Köpfe aufweisen, und was könnte er damit machen?
Nicht viel, vielleicht gar nichts. Dass in Berlin von Haus-
seelsorge, von seelsorgerlichen Besuchen so gut wie gar keine
Rede sein kann, ist in der Köln. Volkszeitung schon wieder-
holt festgestellt. Da also die geistlichen Kräfte fehlen, um
auf die Zugezogenen einzuwirken, müssen neue Organisationen
zu diesem Zwecke geschaffen werden, in denen hauptsächlich
Laien die Arbeit auszuführen hätten. Man könnte auch den
Gedanken angestellter Kräfte nach Art der Stöckerschen
Stadtmission erwägen, denn die Stadtmissionare sind eben-
falls keine Theologen, sondern geistlich geschulte Kräfte
nach Art der katholischen Laienbrüder. Nur die den Stadt-
missionaren vorstehenden Stadtmissionsinspektoren sind Theo-
logen. Die Erfahrung hat eben gelehrt, dass Geistliche für
Berlin nicht in genügender Zahl zu beschaffen sind, weder
Weltpriester noch Ordenspriester. Alle diese Erwägungen
führen mich zu dem Schluss, dass der Verfasser des Artikels
in Nr. 713 die richtige Lösung gefunden hat. Es ist ja eine
alte Erfahrung, dass neue Organisationen nirgendwo so schwer
durchzuführen sind, als in der katholischen Kirche, und das
hat gewiss sehr viel für sich, denn durch diese konservative
Beharrlichkeit sind wir — im Gegensatz zum Protestantis-
mus — vor einer Menge unreifer, undurchführbarer und ver-
kehrter Experimente bewahrt worden; wenn aber schliesslich
sich herausstellt, dass bei der Umwälzung aller Verhältnisse
die alten Methoden nicht ausreichen, so fehlt es der Kirche
gewiss auch nicht an schöpferischer Kraft, um neue Organi-
sationen zu finden und durchzuführen. So viel ist ja sicher,
dass die kolossale Entwicklung der Grossstädte und Diaspora
seit 30 Jahren uns vor ganz neue Probleme gestellt hat, und
ebenfalls wissen wir, dass z. B. die 250,000 Katholiken in
der 2 Millionen Einwohner zählenden Reichshauptstadt nicht

in der Weise pastoriert werden können, wie die Einwohner einer katholischen Kleinstadt. Vor allem muss ein Weg gefunden werden, um die in Berlin zugezogenen katholischen «Provinzialen», deren Zahl wöchentlich etwa 100 bis 400 beträgt, gleich in Beziehungen zur Kirche und ihren Organen zu bringen, denn sonst lernen sie oft ihr ganzes Leben lang hier keinen katholischen Geistlichen kennen. Der Geistliche kommt zu ihnen nicht, und einen Geistlichen aufzusuchen ist für viele sehr beschäftigte Leute oft auch nicht so einfach. Jedenfalls muss etwas, ja sogar sehr viel geschehen.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 5. Sept. 1904. Nr. 738.

In Ihren bisherigen Zuschriften wurde mehrfach die Mitarbeit von Laien als notwendig betont und die Bildung einer besondern Organisation für die Stadtmission gefordert. Vielleicht ergeben sich mancherorts dafür Schwierigkeiten. Bei unseren zahlreichen Vereinen, bei denen die eifrigen Katholiken zumeist sehr stark, oft über ihre Kräfte engagiert sind, wird es mitunter kaum angehen, eine neue Vereinigung einzuschieben, die doch immer wieder auf dieselben Leute angewiesen wäre. Dagegen lässt sich diese neue Aufgabe ganz gut in das Programm der Vinzenz-Konferenzen aufnehmen. Der mit dem Vinzenzverein zusammenhängende Regisverein ist schon ein Stück dieser Laienstadtmission. Mit der Unterstützung der erfahrenen Mitglieder des Vinzenzvereins hat er am Orte des Schreibers dieser Zeilen grosse Erfolge erzielt, namentlich bei den zugezogenen Elementen. Die Mitglieder des Vinzenzvereins eignen sich zumeist ganz besonders für diese neue Aufgabe, weil sie mit den kleinen Leuten in engster Fühlung stehen und unter Umständen einen grössern Einfluss darauf gewinnen können, als es selbst dem Priester möglich ist. Vor dem Geistlichen besteht bei denjenigen, die der Stadtmission besonders bedürftig sind, oft eine grosse Scheu. Sein Nahen wird scheel angesehen, man weicht ihm aus. Dagegen erschliesst man dem Laien, der als Diener der christlichen Caritas bekannt geworden ist, eher das Herz. Allerdings muss der Klerus den Vinzenz-Konferenzen kräftig zur Seite stehen und nicht, wie vereinzelte Geistliche es tun, die Mitarbeit der Laien als einen Eingriff in die Rechte des Pfarrers betrachten, oder sich zurückziehen, weil der Geistliche nicht Vorsitzender ist. Vor der Not der Zeit müssen solche kleinliche Bedenken fallen. Bei einigem guten Willen ist auch leicht ein Hand-in-Handarbeiten zu erzielen.

* * *

Korrespondenz zum Thema vom 9. Sept. 1904. Nr. 748.

Die Ausführungen unseres Artikels haben wohl manche Ausstellung gefunden, aber auch manche Billigung und Ergänzung. Die Heranziehung des Laienelementes zur Missionierung hat manchem als etwas Neues geschienen. Und doch sind die bereits längst bestehenden und unendlich segensreich wirkenden Elisabethen-, Vinzenz-, Franz Regisvereine und ähnliche gar nichts anderes, als ein grosses Laienapostolat. Der katholische Frauenbund hat sich alle caritativen Bestrebungen zu fördern vorgesetzt. Der vorgeschlagene Besuch der Zugezogenen ist eigentlich gar nicht mehr viel mehr als die Erweiterung und Verzweigung der Bahnhofsmision. Damen, welche beim Erwarten von unbekannten Dienstmädchen im Gewühl des Treibens an den Bahnhöfen so energisch vorgehen, haben gewiss auch die Fähigkeit, die geringere und nicht so schwierige Arbeit des Aufsuchens

frisch Angekommener zu übernehmen. Wenn ferner die Vinzenz- und Elisabethen-Vereinler in organisierter, regelmässiger Arbeit die Armen in ihren Heimstätten besuchen, so bedeutet es nur einen Schritt weiter, auch die Zugezogenen zu berücksichtigen. Der Pfarrer wird mit Leib und Seele dabei sein. Und sollte einer, wie in Nr. 738 der Köln. Volkszeitung angedeutet wird, was ich aber nicht glauben kann, jene Laienarbeit als Eingriff in seine Rechte betrachten, so müsste man über ihn eben zur Tagesordnung übergehen und dennoch tun, was recht ist. Aber bleiben muss man bei der Forderung, dass die Heimatgeistlichen durch vorgeschriebene Meldung beim Pfarramt ihre verziehenden Pfarrkinder in die Hände derer weisen, die es gut mit ihnen meinen und ihnen Halt und Förderung angeheißen lassen.

Von anderer Seite wird geschrieben:

Dass für die Zugezogenen mehr wie bisher in seelsorglicher Beziehung geschehen muss, darüber sind sich alle einig, nur über das «wie» gehen die Meinungen auseinander. Ich bezweifle es sehr, ob es gelingt, mittels einer Organisation von Laien, also vermittels der Vinzenz- oder Elisabethenvereine, etwas Durchgreifendes zu erzielen; es wird schon genug darüber geklagt, dass unseren caritativen Vereinen die Kräfte fehlen — vgl. Resolutionen der Katholikenversammlungen —, um alle die Aufgaben zu bewältigen, die an sie herantreten: Besuch der Armen, Jugendschutz, Fürsorgeerziehung, Franz-Regiswerk, Bahnhofsmision usw. Nun will man ihnen noch ein neues Werk aufbürden, das schwieriger und in grossen Gemeinden umfangreicher ist als alle andern. Freilich niemand wäre froher als die Geistlichen, wenn die Fürsorge für die Zugezogenen Laienhänden übertragen werden könnte. Allein, das wird vorläufig wenigstens ein frommer Wunsch bleiben. Ich meine, dass die Geistlichen jene Arbeit übernehmen sollten, auch in grossen Gemeinden. Bei richtiger Arbeits- und Zeiteinteilung können selbst in Gemeinden von 10,000 bis 20,000 Seelen bei drei bis fünf Seelsorgskräften alle Zugezogenen von den Geistlichen besucht werden. Ich kenne grosse Gemeinden, in denen jedem Geistlichen ein bestimmter Bezirk zugewiesen wird. In seinem Bezirke sind dem betreffenden Geistlichen alle Familien bekannt; jährlich kommt er mindestens ein- bis zweimal in jede Familie. Da es jedoch von Wert ist, dass die Zugezogenen gleich zu Anfang des Aufenthaltes in der neuen Gemeinde besucht werden, so nimmt man die Hilfe des Meldeamtes in Anspruch. Selbst wenn sich dann herausstellte, dass, wie aus Berlin in Nr. 735 der Köln. Volkszeitung berichtet wird, wöchentlich 100 bis 400 katholische Provinzialen zuziehen, so liessen sich diese sämtliche besuchen, vorausgesetzt, dass man planmässig zu Werke geht. Wenn jeder Geistliche wöchentlich 10 bis 20 Familien besucht, so kommen, selbst in Berlin, da sich die 100 bis 400 Zugezogenen auf die ganze Stadt und die verschiedenen Pfarreien verteilen, sämtliche Familien an die Reihe. Mir erscheint demnach als die Hauptsache, dass die Meldeämter den betreffenden Pfarrämtern, katholischen wie evangelischen, die Namen der Zugezogenen, etwa alle 14 Tage oder 4 Wochen mitteilen.

Wir sind anderer Ansicht, teilen vielmehr durchaus die Meinung vieler Geistlichen, dass in zahllosen Gemeinden die kolossal angewachsenen Anforderungen an ihre Arbeitskraft ohne grössere systematische Unterstützung durch das Laientelement absolut nicht zu bewältigen seien.

Analekten.

Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie.

IV. Quartalheft.

Vorliegendes Heft bildet eine Perle in der marianischen Literatur über die unbefleckte Empfängnis. Ein eminent wissenschaftlicher Aufsatz aus der Feder des unermüdlichen Exegeten Prof. Dr. Matth. Flunk S. J. behandelt *das Protoevangelium* (Gen. 3, 15) und seine Beziehung zum Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias. Nach einer eingehenden textkritischen Untersuchung kommt Flunk zu dem Resultat, dass der masoretische Text als der ursprüngliche und unverfälschte Text zu betrachten sei, und dass seine genaue Uebersetzung der Erklärung zu Grunde gelegt werden müsse, falls es sich um eine tiefere Erfassung und Würdigung, um eine eingehende exegetische Entfaltung des Protoevangeliums handelt. Die genaue Uebersetzung des T. M. lautet:

V. 14: Da sprach Jahve Gott zur Schlange: Weil du dieses getan hast, so bist du verflucht unter allem Vieh und unter allem Getier des Feldes; auf deinem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang.

V. 15: Und Feindschaft (und was für eine!) werde ich setzen zwischen dir und einem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er da wird dich zerschellen bezüglich des Kopfes und du wirst ihn zerschellen bezüglich der Ferse.

Da es eine Eigentümlichkeit des Hebräischen ist, den Artikel zu verwenden, um eine einzelne, zunächst noch unbekannte und daher nicht näher zu bestimmende Person oder Sache als eine solche zu bezeichnen, so darf das ha' issa, obwohl durch den Artikel determiniert, im Deutschen übersetzt werden «und einem Weibe». In diesem Falle kann nur von einem Weibe der Zukunft die Rede sein. Aus der Erklärung des Protoevangeliums selbst aber ergibt sich, dass nur jene Auffassung die richtige ist, welche direkt und dem Wortsinn nach unter dem Weibe nicht die dem göttlichen Urteile nahe Eva, sondern ein Weib der Zukunft, die heil. Jungfrau und Gottesmutter Maria versteht, unter dem Weibesamen aber nicht die ganze Nachkommenschaft Evas, sondern eine Einzelperson der Zukunft: Jesus Christus, den Sohn Gottes und Sohn Marias. Nicht das Weib im allgemeinen, das Frauengeschlecht, kann unter dem Weibe verstanden sein, denn dem Frauengeschlecht eignet keine grössere oder besondere Feindschaft gegen den Satan; auch sie sind von der Schlange überwunden worden. Aber auch Eva kann das Weib nicht sein; denn 1. einer solchen Auffassung widerspricht die Bibel, welche Eva nicht als die von Gott bestimmte Widersacherin behandelt; 2. wird im Leben Evas nichts von einer solchen Tatsache erzählt; 3. angenommen, Eva sei dieses Weib, dann versteht man nicht recht die im Gottesorakel hervortretende, innigste, physische, moralische, ja chronologische Verbindung und Einheit des Weibes und ihres Samens in der Feindschaft und Besiegung des Satans. Der Schlangentreter und Zertreter ist niemand anders als Jesus Christus, und so kann auch mit dem Ausdrucke «ihr Same» dem Wortlaut nach nur Jesus Christus gemeint sein. Und da im alten Testament nie von einem menschlichen Vater d. h. Erzeuger des Erlösers der Menschheit die Rede ist, sondern immer nur von seiner Mutter, so liegt der

Schluss nahe, es sei unter dem Weibe und seinem Samen niemand anders als Maria und Jesus gemeint.

Die weitere Erörterung führt den Verfasser zum Dogma der unbefleckten Empfängnis Mariä. Denn die Charakterisierung des Weibes lässt sich wiedergeben durch den theologischen Terminus «der unbefleckten Empfängnis dieses Weibes, oder mit einem umfassendern Ausdruck der gänzlichen und steten Reinheit dieses Weibes von der Sünde. Die Feindschaft, welche das Protoevangelium hervorhebt, ist die Feindschaft der Trennung, Abneigung des Gegensatzes. In Sünde sein und Sünde tun ist dem Text gemäss charakteristisch für den Satan; von Sünde frei sei und der Sünde entgegenarbeiten ist daher charakteristisch für das Weib, das die Widersacherin des Satans sein soll. Der Wortlaut des Protoevangeliums aber verlangt wegen der eminenten Stellung dieser Widersacherin des Satans und seines Reiches nicht bloss Ausschluss des peccatum actuale und habituale, sondern auch des originale und vor allem den Ausschluss gerade dieser Sünde. — Das gleiche ergibt sich aus der Stellung des Weibes zum Schlangenzertreter. Das Weib ist da um des Sohnes willen, um des Kampfes und Sieges des Sohnes willen, es tritt nicht als Frucht und Glied des ersten Adams, sondern als Wurzel und Glied des himmlischen Adam ins Dasein. Die Rolle des Weibes wurzelt in der Rolle des Sohnes, des Schlangenzertreters, und wie die Mutter einzig ist in ihrer Stellung, so ist sie auch einzig in der Ausnahme. Zwischen Fall und Wiederaufrichtung besteht drittens ein Parallelismus, wodurch zwei Ordnungen der Dinge einander gegenüber gestellt werden, von denen die eine die andere aufheben soll. Eva ist die Vermittlerin der Sünde; in dem Weibe des Protoevangeliums aber wird der Menschheit eine neue geistige himmlische Eva zu teil, der die göttliche Weisheit und Allmacht den Zustand der Heiligkeit und Gottwohlgefälligkeit verlieh, worin im Anfang die sündenlose Menschenmutter geschaffen wurde.

Anschliessend an das Rundschreiben Papst Pius X. erklärt Prof. Dr. Leopold Fonck, S. J. «das sonnenumglänzte und sternenkranzte Weib in der Apokalypse» im Lichte der Tradition. Die Mehrzahl der Ausleger versteht die Worte der geheimen Offenbarung (Apok. 12, 1) nach ihrem buchstäblichen Sinne von der Kirche, obwohl es nicht an Vertretern einer zweiten Meinung fehlt, welche die geheimnisvollen Worte des Sohnes auch in ihrem buchstäblichen Sinne von der gebenedeiten Gottesmutter aufgefasst haben. Selbst ältere und neuere protestantische Erklärer haben die Worte des hl. Textes auf die seligste Jungfrau bezogen. Obwohl nun die Deutung auf die Kirche entsprechender scheint, so bleibt doch die Anwendung des Textes auf die allerseligste Jungfrau voll und ganz zu Recht bestehen. Denn erstens wird von Freund und Feind anerkannt, dass der Seher der Offenbarung bei der idealen Schilderung seines grossartigen Gesichtes doch irgendwie seinen Blick auf die Gestalt der Gottesmutter gerichtet hatte. «Obwohl uns der kritische Scharfblick bis in die Gedanken des Apokalyptikers hinein versagt ist, dünkt es uns doch viel wahrscheinlicher, dass der geistige Blick des Sehers bei diesem grossen Zeichen der sonnenumglänzten und sternenkranzten Frau auf die Gestalt jener holdseligen Mutter sich richtete, die sein gött-

licher Meister vom Kreuze herab als ein treues Vermächtnis seiner besondern Obhut anvertraut hat.»

2. In der Vorstellung des christlichen Volkes ist dieses Weib mit der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen vorzüglich beliebt als Bild der Immaculata, um den hohen Ehrenvorzug der unbefleckten Empfängnis zum Ausdruck zu bringen. Die grössten Meister der christlichen Kunst haben die makellose Jungfrau gerade mit diesen Attributen dargestellt und seit Dürer und Murillo ist dieses Bild unzählige Male wiederholt worden. Schon die Stiftsurkunde des Erzpriesters Hugo de Summo, aus dem Jahre 1047, deren Echtheit auch der Verfasser verteidigt, hebt die Beziehung des apokalyptischen Weibes und des Protoevangeliums hervor und lässt dadurch den Gedanken der unbefleckten Empfängnis ganz deutlich zum Ausdrucke kommen.

Die Anwendung des Textes auf die makellose Jungfrau ist folgende: Wie das Schönste der Natur: Sonne, Mond und Sterne, die hehre Frau der Apokalypse ziert, also schmückt auch das schönste aus der unsichtbaren Herrlichkeit der übernatürlichen Heilsordnung, nämlich die reichste Fülle der Gnade die seligste Jungfrau vom ersten Augenblicke ihres Daseins an. Es handelt sich hier nur um eine Anwendung des Textes auf die makellose Jungfrau, aber eine Anwendung, die nicht willkürlich in den Text hineingetragen ist, sondern in demselben einen hinreichenden Anhaltspunkt hat. In diesem Sinne hat auch der hl. Vater Pius X. den Text in der Ankündigung des Jubiläums benützt, um die Herrlichkeit derjenigen zu schildern, welche wir als die unbefleckt Empfangene verehren, und ihr Verhältnis zu ihren geistlichen Kindern zu schildern. Das Bild der Apokalypse ist schliesslich noch ein Wahrzeichen für unsere Zeit. «Das Geheimnis erianert uns an die Hauptwahrheiten des Glaubens, die Erbsünde, die Erlösung, die Würde und Macht des Erlösers, der ein so herrliches Haus sich erbaut, den Wert der Gnade und die Würde einer reinen Seele; es fordert auch das offene Bekenntnis dieses Glaubens und fördert und stärkt alle in diesem Bekenntnis durch die grossartigen und unleugbaren Wunderwerke, die Gott der Herr zur Verherrlichung dieses Vorzuges seiner gebenedeiten Mutter gerade in unsern Tagen hat wirken wollen.»

Kirchen-Chronik.

Rom. Hochw. Hr. Regens und bischöflicher Kommissar Dr. F. Segesser, der während der Pilgerfahrt in Rom erkrankte, befindet sich bedeutend besser; noch ist eine gewisse Schwäche zurückgeblieben. Wir wünschen, der allgeliebte und verhrte Regens möge seinen Aufenthalt im Süden noch etwas verlängern und seine ohnehin kurz bemessenen Ferientage ausdehnen, um vollgestärkt und erholt in sein vielseitiges und reich gesegnetes Arbeitsgebiet zurückzukehren. Dahin geht auch unser aller Memento.

D. R.

Literatur.

Auf empfangene Mitteilung hin berichtigen wir, dass die Gegenschrift Schells gegen Harnack «Das Christentum Christi» nicht mehr bei Abt, sondern durch die Redaktion der Renaissance: J. Müller, München, Herzog-Heinrichstrasse

gegen 50 Pfg. zu beziehen ist. Für Buchhändler besorgt Lampart-Augsburg die Kommission. Die Broschüre enthält auch eine einleitende Widerlegung Harnacks von Dr. Müller

Das Bundesvolk in der Weltgeschichte. Kleine Uebersichtstafel von Franz Schmid, O. F. M. Bibellehrer. Benziger u. Cie., Einsiedeln 1904.

Der Apostel Paulus hat in seiner Rede auf der Areopag in Athen die ganze Weltgeschichte in einem einzigen Satze zusammengefasst, wenn er sagt: Gott hat gemacht, dass aus einem das ganze Menschengeschlecht sich über die ganze Oberfläche der Erde verbreitete, und hat vorherbestimmte Zeiten und die Grenzen ihres Wohnsitzes festgesetzt (Apg. 17, 26). Während Gott aber die andern Völker innerhalb der Grenzen seiner Vorsehung ihre eigenen Wege gehen liess, hat er Israel auserwählt, dass es ein ihm eigentümliches Volk sei aus allen Völkern, die auf Erden sind (Deut. 7, 6). Die besondere Rolle, die Israel mithin in der Weltgeschichte gespielt hat, nötigt, es nicht in seiner Isoliertheit, sondern in der Verbindung mit der Geschichte der andern Völker zu betrachten. Diese Beziehungen synoptisch darzustellen, ist Zweck der oben angezeigten Tafel. In 7 Kolonnen werden die Hauptphasen der Geschichte von Aegypten, Palästina, der Länder am Euphrat und Tigris, Medien, Persien, Italien, Griechenland und Mazedonien synchronistisch nebeneinander gestellt, während eine 8. Kolonne die ungefähre Abfassungszeit der alttestamentlichen Schriften angibt. Auf einer einzigen, in die Breite gelegten Bogen- und auf Kartonpapier gedruckt, findet man die Dynastien bedeutendster Könige und Tatsachen der genannten Reiche mit ihren Jahreszahlen, an denen die unsichern durch kleinere Druck als solche kenntlich gemacht sind. Selbstverständlich ist es nicht eine Lern-, sondern eine Orientierungs- und Erinnerungstafel, als solche aber für Theologen sehr empfehlenswert.

T. M.

Kleinere homiletische und aszetische Schriften.

Brüll, Dr. Andreas. Die wahre Kirche Christi. Freiburg, Herder 1903. 46 S. 8°.

Die Frage: Wo finden wir die wahre Kirche Christi? ist für den gläubigen Christen die Frage aller Fragen; denn sie bedeutet für ihn nicht weniger als: wo finde ich meinen Heiland und Erlöser? wo finde ich das Heil meiner Seele und das ewige Leben? Die viel behandelte Lehre findet durch Brüll eine sehr anziehende, klare Behandlung, indem er zeigt, dass einzig die katholische Kirche sich als die wahre Kirche Christi erweist durch ihren Ursprung, durch ihre Eigenschaften, durch ihre Lehre. Das Schriftchen ist bei aller Kürze sehr gut brauchbar.

G.

Briefkasten der Redaktion.

Ausstehende Nekrologe folgen in der Totentafel im Anschluss an die Fortsetzung des Nekrologs: Baumgartner, ebenso in den nächsten Nummern mehrere Artikel fortsetzungen, Rückblick auf Rompilgerfahrt, Reisebriefe aus Deutschland etc.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1904:

Uebertrag laut Nr. 41:	Fr. 46,931.86
Kt. Aargau: Baden 300, Bettwil 40, Lunkhofen 220	560.—
Kt. Baselland: Birsfelden	302.70
Kt. Bern: Les Bois, 2. Sendung	50.—
Kt. St. Gallen: Bollingen 12, Diepoldsau 23.85, Kappel 30, Quarten 40	105.85
Kt. Glarus: Glarus	551.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern: Legat des sel. F. Jos Heggli, Ofenarbeiter	500.—
Hergiswil 56.30, Müswangen 52, Sursee 330, Wohlhusen 70	508.30
Kt. Neuenburg: Fleurier	15.—
Kt. Obwalden: Bischoff. Kommissariat, 2. Sendung	1,000.—
Kt. Schwyz (March): Lachen 480, Nuolen 18, Reichenburg 200, Woneran 140	838.—
Kt. Thurgau: Lommis	77.—
Kt. Uri: Erstfeld	192.—
Kt. Zug: Unterägeri	559.—
	52,190.71

b. ausserordentliche Beiträge pro 1904

Uebertrag laut Nr. 40: Fr. 40,236.60

Vergabung von Ungenannt in Luzern, (Nutzniessung vorbehalten)	1,000.—
	Fr. 41,236.60

c. Jahrzeitenfond:

Uebertrag laut Nr. 4: Fr. 5435.—

Stiftung einer Jahrzeitmesse für sel. Jgfr. C. W. in Bürglen, Kt. Uri	120.—
	Fr. 5,555.—

Luzern, den 18. Okt. 1904. Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

NB. Im Verzeichnis von Nr. 41 muss es bei Münster „obere“ Pfarrei heissen.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung“ regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährig Inserate: 10 Cts. Vierteljährig Inserate: 15 Cts.
 Halb „ „ „ 12 „ Einzelne „ 20 „
 * Beziehung gewisse 26 mal. * Beziehungswiese 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Empfehlenswerte Neuheit.

Frankreichs Lilien. Die Lebensgeschichte der Kinder Ludwigs XVI. Nach ursprünglichen Quellen geschildert von H. Bensler. Mit Titelbild in Stichdruck und 24 ganzseitigen Illustrationen. 354 Seiten. Format 130 mal 205 mm.

Gebunden in elegantem Originalleinenband, Rotschnitt Fr. 4.50.
 Vorliegende Erzählung, reich an erbaulichen und abfchredenden Charakterbildern, rührenden Szenen und interessanten Episoden, eignet sich nach Inhalt und Form ganz besonders für die reifere Jugend, wird aber auch Erwachsenen jeden Standes und jeden Alters viel Vergnügen bereiten. Die Erzählung hält sich genau an die historischen Tatsachen; es ist nichts hinzugefügt und nichts Wesentliches weggelassen. Ludwig XVII., Sohn des am 21. Januar 1793 durch das Schafott gefallenen Königs Ludwigs XVI., ist als Hauptperson gut gezeichnet. Er ist nur König in den Zellen der Verbannten, aber trotz seiner Jugend in den großen Leiden, welche die schreckliche Revolution ihm, seiner Familie und seinem Volke gebracht, edel, ausserordentlich königlich.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der
 Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln,
 Waldshut, Rüm a/Rh.

VITRAUX D'ART POUR EGLISES

Kirchen-Glasmalerei und Mosaiken

RICHARD ARTHUR NÜSCHELER

Peintre-Verrier et Architecte d'art.

M. D. J. HORS-CONCOURS

EXPOSITION DE L'HABITATION PARIS 1903

55 Boulevard du Montparnasse PARIS.

Kunstanstalt für kirchl. Arbeiten aus Holz

in Groeden, Tirol.

Conrad Martinier, Bildhauer, - Altarbauer.

Zeugnisse, Anerkennungs- und Empfehlungsschreiben stehen zu Diensten.



Empfehle mich höflichst
 der hochwüdt. katholischen
 Geistlichkeit z. Lieferung
 von kirchlichen
 Einrichtungen aus
 Holz.



Arbeiten in allen Stylarten
 und Grössen. Christus-
 Körper — Heiligen-Statuen
 Kreuzweg-Stationen
 Krippen-Darstellungen.
 Altäre, — Kanzeln,
 Heilige Gräber.

Preise über Christuskörper ohne Kreuz:

Höhe cm.	30	50	70	90	100	120	150 etc.
schön bemalt mit Goldsaum	Fr. 6.60	13.75	24.75	36.30	41.80	63.80	110.—

Preise von Heiligen-Statuen aus Holz (ohne Jesukind am Arme).

Höhe cm.	50	70	90	120	140	160 etc.
schön bemalt mit breiter Goldbordüre	Fr. 33.—	49.50	80.30	134.20	184.80	242.—

Für schön ausgeführte Arbeit leiste vollste Garantie und nehme Nichtbefriedigendes ohne weiteres zurück.

Zeichnung oder Photographien werden dem hochw. Klerus mit Vergnügen franko zur gefl. Ansicht zugesendet. * Kunstarbeiten für öffentl. Kirchen bestimmt sind nach der Schweiz zollfrei.

Soeben ist bei Rüber u. Cie., Buchdruckerei, Buch- und Kunsthandlung in Luzern erschienen:

Die zweite Auflage der zweiten Lieferung von

Homiletische und katechetische Studien

von A. Meyenberg, Prof. und Can. in Luzern.

Die dritte Lieferung, sowie die dritte Auflage der ersten Lieferung befinden sich unter der Presse.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Hergenröther Joseph, Cardinal, **Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. J. B. Kirch, 3 Bände, gr. 8o.

Zweiter Band: Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. Mit 1 Karte: Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV. (XII u 1104) M 15.—; geb. in Halbfassian M 18.— Früher ist erschienen:

Erster Band: Die Kirche der antiken Kulturwelt. Mit einer Karte: Orbis christianus saec. I—VI. (XIV u. 722) M 10.—; geb. M 12.50

Der dritte (Schluß-) Band ist in Vorbereitung.

„Die Hergenröther'sche Kirchengeschichte ist das ausführlichste und gelehrteste Handbuch, das wir besitzen. Prof. Kirch hat es nun noch ganz bedeutend verbessert: die Anordnung des Stoffes ist durch zweckmäßige Verteilung viel übersichtlicher geworden, manches, besonders in historischen Kontroversen und dogmatischen Ausführungen, wurde, weil weniger aktuell, gekürzt, hingegen das Leben und Wirken hervorragender Männer etwas eingehender behandelt, die Hilfsmittel sind möglichst vollständig angezeigt. . .“
(Pastor bonus, Trier.)

Erste schweizerische Stearinfabrik
Walz & Cie., Basel

Kirchenkerzen aus reinstem Stearin.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen

empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten

sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte • Statuen • Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

A. Hirt, Luzern
Weinmarkt 7 & Metzgerrainle 1
Spezialgeschäft
in schwarzen Bekleidungsstücken
für die hochw. Geistlichkeit
fertig und nach Maass
Vorzügliche Verarbeitung, tadelloser
Schnitt bei billigen Preisen.
Schneiderwerkstätte im Havse

Zur Einführung des Volksgesanges beim Volk und der Schuljugend eignet sich in hervorragendem Masse:

Himmelwärts

Gebet- und Gesangbüchlein
für katholische Christen.

Herausgegeben mit Genehmigung Sr. Gnaden des
hochwst. Bischofs von Basel-Lugano von

Alois Räber, Katechet.

Preis einzeln 60 Cts. in Partien billiger.

Gebrüder Grassmayr Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken.

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

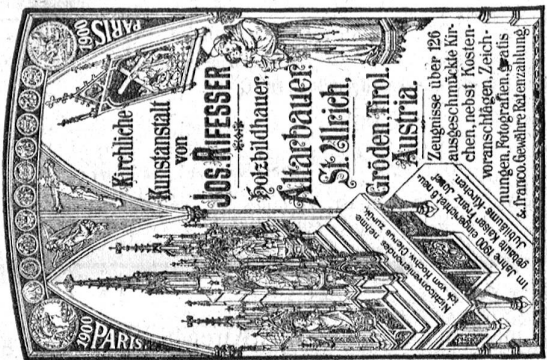
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Theologische Neuigkeiten von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Rihn, Dr. Heinr., Domdekan, **Patrologie. I. Band.** Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt von Mailand (313). Mit reichl. Druckerlaubnis. 423 S. gr. 8. br. M 4.60, geb. M 5.80
Das Buch berücksichtigt die neuere Forschungen auf dem Gebiete der Patrologie und soll, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhend, vorzüglich den praktischen Bedürfnissen entgegenkommen.

Seyne, M., Anstaltsgeistlicher, **Über Besessenheitswahn bei geistigen Erkrankungs Zuständen.** (Seelsofger-Praxis 14. Bd.) Mit kirchl. Druckerlaubnis. Mit 13 Text-Abstr. geb. M 1.20
Für den Seelsofger ist dieser Band von besonderer Wichtigkeit, da er oft vor Hinzuziehung eines Arztes von Kranken dieser Art angegangen wird und weil nach den verschiedenen Formen der geistigen Erkrankung das Verhalten des Seelsofgers den Kranken gegenüber auch verschieden sich gestalten muß.



Heiligen-Statuen

werden prompt und billig geliefert von **Räber & Cie.**

Mess- und Tisch-Weine.

Unterzeichnete haben noch eine Partie ihrer Weinernten

Bordeaux u. Mâcon, roten u. weissen

der Jahrgänge 1901—1898, zum Preise von Fr. —. 50, —. 60, —. 80 und 1. 20 per Liter, franco Fracht und Zoll, in Fässern von 225 und 110 Litern, zu verkaufen.

E. u. J. Sallet, Propriétaires,
Bouscat (Médoc-France)

Gesucht: Eine tüchtige

Haushälterin

in ein Pfarrhaus. Adresse unt. H4478Lz bei Haassenstein & Vogler, Falkenpl. 66, Luzern.

Stellegesuch.

Eine Haushälterin mit guten Zeugnissen und bescheidenen Ansprüchen sucht passende Stelle zu einem alleinstehenden Herrn oder einer Dame. Offerten unter F. F. an die Exped.

Treue, einfache Person, 40 Jahre alt, in allen Arbeiten erfahren,

sucht Stelle

zu einem geistlichen Herrn, am liebsten im Kt. St. Gallen. Auskunft erteilt die Expedition.

Für Anfertigung od. Ausbesserung von

Kirchenwäsche

und Paramenten empfiehlt sich zu billigen Preisen. **St. Josef, Schwyz.**

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt,
Luzern.

Zu verkaufen: Ein ganz neues, leicht transportierbares Harmonium mit verstellbarer Klaviatur zu billigem Preise. Näheres zu erfragen bei der Expedition.

NB. Der Selbstkostenpreis wäre 240 Fr., doch sind wir bereit, etwas herunterzugehen, da das Harmonium sich durchaus nicht für unsern Zweck eignet infolge seines starken Tones.

Carl Sautier
in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2. 80 an bis 15.— per Stück.

Birette, in Merinos und Tuch von Fr. 2. 60 an liefert

Anton Achermann,

Stiftssekretär, Luzern.